

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Ultensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt

Abonnementspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen frei ins Haus monatlich 25 Mark. Anzeigenpreis: Die halbtägige Zeile oder deren Raum 2,50 Mk., die Restzeile 7 Mk., Mindestbetrag eines Auftrags 10 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt fünfzig.

Nr. 194.

Ultensteig, Montag den 21. August.

Jahrgang 1923.

Retorsionen, Repressalien, Sanktionen.

Von Senator Dr. Hollede-Hamburg.

Es ist wirklich nicht leicht, das Vorgehen der französischen Regierung seit dem Abschluss des Waffenstillstandes und gar seit dem Zustandekommen eines Friedensvertrages nach den Vorschriften des Völkerrechts zu beurteilen, wie es wenigstens bis zum Jahre 1914 allgemein anerkannt gewesen ist. Kraft seiner Siegerstellung und nach dem Motto: „Ich bin groß und du bist klein“, setzt sich Frankreich dauernd über die einfachsten Vorschriften des Völkerrechts und des Versailler Friedensvertrages hinweg.

Das jüngste Vorgehen gegen deutsche Bewohner Elsaß-Lothringens und ihr Vermögen erinnert an die unehrerliche Brutalität, mit der Frankreich unter Berücksichtigung gegebener Versprechen und der Gebote des Völkerrechts alsbald nach der Befreiung des Reichslandes gegen die dort eingewohnten, aus Mitdeutschland stammenden Elsaß-Lothringer wütete. Die Behandlung unserer Landsleute im Saargebiet, der „Spaziergang“ nach Frankfurt, den man freilich auf englischen Befehl wieder hat rückgängig machen müssen, die Befreiung der Ruhrhäfen und zahlreich andere französische „Taten“ bilden geradezu einen Hohn auf das Völkerrecht, wie es für die Kulturnationen früher als stillschweigendes oder teilweise auch ausdrücklich anerkanntes Gesetz galt.

Trotzdem dürfen wir nicht müde werden, immer von neuem wieder auf das willkürliche rechtswidrige Vorgehen der französischen Regierung mit aller Entschiedenheit hinzuweisen. Reibt uns doch in unserer Ohnmacht kein anderes Mittel, unser Recht zu suchen, als an das Gewissen der Völker zu appellieren. Und es hat den Anschein, als ob die französischen Rechtsverletzungen allmählich einen solchen Umfang angenommen haben, daß auch die uns nicht genögen neutralen wie auch die anderen Ententevölker hieran Anstoß nehmen. In dieser Beziehung werden hoffentlich die jetzt als „Retorsionen“ bezeichneten Maßnahmen des Herrn Poincaré ihren ungewollten Zweck erreichen.

Die Retorsion ist die mildeste Form der Selbsthilfe im Verkehr der Völker untereinander. Sie besteht darin, daß eine unbillige Maßregel, die ein Staat gegenüber einem anderen Staat ergriffen hat, durch eine gleichwertige Unbilligkeit erwidert wird; ihr Zweck geht dahin, den Gegner zur Beseitigung jener unbilligen Maßregel zu bestimmen. Als Retorsionsmaßnahmen sind besonders bekannt: Zollkriege, Ausschluß fremder Staatspapiere vom Börsenverkehr, Verschärfung des Patzwangs usw.

Weiter als die Retorsion geht die Repressalie, d. h. die Erwidrerung einer völkerrechtswidrigen Maßnahme durch eine gleichwertige, gegen die Angehörigen des verletzenden Staates gerichtete Verletzung des Völkerrechts. Auch hier will man den verletzenden Staat zur Beseitigung jener ersten rechtswidrigen Maßnahme bestimmen.

Die schärfste Maßnahme der nicht kriegerischen Selbsthilfe im völkerrechtlichen Verkehr bildet die Sanktion, die sich wesentlich erst in der allerneuesten Zeit und zwar auf Grund des Versailler Vertrages entwickelt hat. Die Sanktion will nicht nur den Gegner zu einer gewissen Haltung zwingen, sondern ihn auch für ein rechtswidriges Verhalten strafen.

Die Voraussetzung dieser Selbsthilfemaßnahmen, die an und für sich auch im Verkehr der Staaten untereinander nicht erlaubt sind, ist aber ein zum mindesten vorläufig untreuehaftes Verhalten desjenigen Staates, gegen den sich die Selbsthilfe richtet. Repressalien und Sanktionen sind zweifellos nur gestattet, wenn der andere Staat sich einen Rechtsbruch hat zu Schulden kommen lassen. Das hat für die Sanktionen der vielzitierte § 18 zur Art. 2 des Titels VIII des Versailler Vertrages ausdrücklich hervorgehoben, indem er davon spricht, daß Deutschland vorläufig seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sein müsse, um dagegen Zwangsmaßnahmen zu verhängen. Es hätte sich auch von selbst verstanden, wenn es nicht gesagt worden wäre. Denn auch im Völkerrecht gilt der Satz, daß ohne Schuld keine Strafe eintritt. Nach dieser Richtung bestehen die früher gegen uns verhängten Sanktionen die Prüfung ihrer Rechtmäßigkeit gewiß nicht. Auch für die Anwendung von Repressalien ist ein bewußt rechtswidriges Verhalten des Gegners erforderlich.

Die Anordnung von Retorsionsmaßnahmen nun ist nicht abhängig von einer Verletzung des Völkerrechts oder bestehender Verträge zwischen den betreffenden Staaten. Es genügt eine Unbilligkeit, eine bewusste Unfreundlichkeit des einen Staates gegen den anderen. Aber es ist erforderlich, daß der eine Staat nach seinem freien Willen den anderen oder dessen Bewohner ungünstiger stellen, schädigen will. Diese Voraussetzung ist im vorliegenden Falle sicher nicht vorhanden. Es handelt sich jetzt für Deutschland um eine völlige Unmöglichkeit, die Verpflichtungen aus dem Abkommen über die Ausgleichszahlungen zu erfüllen. Das ist allen Regierungen und auch den französischen Finanzleuten, die mit großem Unbehagen von dem Vorgehen ihrer Regierung Kenntnis genommen haben, klar, nur nicht Herrn Poincaré und seinen Kollegen.

Eine Retorsion zum Zwecke der Erreichung von etwas Unmöglichem ist ein Unding. Wenn sich die Maßnahmen Frankreichs gegen eine politische Handlung Deutschlands richten würden, so würden sie möglicherweise von uns eine Einstellung eine Rückgängigmachung der Handlung bewirken können. Wo aber eine Unterlassung, eine Nichtzahlung, den Anlaß zu diesem Unternehmen bildet, da kann von einer berechtigten Retorsion nur dann die Rede sein, wenn die unterlassene Handlung in sich im Bereiche der Möglichkeit ihrer Ausführung durch Deutschland gelegen hätte. Das ist hier, wie gesagt, nicht der Fall.

Daß Herr Poincaré seine neuesten Brutalitäten nicht auf den Vertrag von Versailles oder auf das Abkommen betreffend die Ausgleichszahlungen vom November 1921 stützen kann, ist wiederholt dargetan worden. Aber auch auf allgemeinere Normen des Völkerrechts kann er sich nicht berufen, wenn er überhaupt noch Reizung verspürt, seinen Rechtswidrigkeiten wenigstens den Mantel des Rechts anzuhängen. Gewiß ist auch nach dem Völkerrecht die Grenze zwischen erlaubter und nicht-erlaubter Selbsthilfe flüchtig, es gibt viele Fälle, in denen es zweifelhaft sein kann, ob sie diesseits oder jenseits der Grenze liegen. Aber unzweifelhaft bedeutet es einen schweren Rechtsbruch gegen das Völkerrecht, einen Mißbrauch der Macht, wenn Selbsthilfemaßnahmen angewendet werden, um eine vollkommen unmögliche Handlung zu erzwingen. (Bab. Presse.)

Die Hamburger Rede des Reichspräsidenten.

Hamburg, 20. August. Bei dem gestrigen Empfang im Rathaus führte der

Reichspräsident

auf die Ansprache des Bürgermeisters aus:

Aus Ihren Worten, Herr Bürgermeister, klang hell die Treue zum Reich, die für jeden wahren Deutschen erhaben ist über alle Parteilichschaften. In dem Gedanken der deutschen Einheit, in der unsere Volksgemeinschaft fest umfassenden Idee des Deutschen Reiches allein liegen die Wurzeln nicht nur unserer kulturellen Bedeutung, sondern auch unserer wirtschaftlichen Kraft und die Möglichkeit ihrer freien Entfaltung. Diese Einheit des Reiches heute und auch künftig soll keine starre und gleichmache Zentralisierung bedeuten, sie soll beruhen auf untrennbarer Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme in ihrer vielfältigen Eigenart, auf verständnisvoller Zusammenarbeit der Länder miteinander und mit dem Reiche. Befestigt von diesem Geist, hat uns die Treue zum Reichsgedanken den Weg aus dem Chaos gezeigt, das der Krieg kulturell und wirtschaftlich zurückließ, hat sie uns die Kraftquelle erlassen, die Deutschland wieder befähigen wird, seinen Anteil zu leisten an den Friedens- und kulturellen Aufgaben der Völker. Hier in Hamburg, wo der Puls des Weltverkehrs fühlbarer ist als irgendwo in Deutschland, wird man verstehen, daß ich trotz all dem, was wir in den letzten Jahren erleben mußten, die Hoffnung hege, das Gesetz der wirtschaftlichen Verbundenheit aller Völker der Erde werde nicht zulassen, daß einem großen Volke sein

Recht auf Dasein und Leben abgesprochen wird; die wirtschaftliche Verknüpfung aller Glieder der Welt kann und darf es nicht dulden, daß ein Staat, der von seinen Volksgenossen das Höchstmögliche der Leistungen fordert, auf ein Mindestmaß wirtschaftlicher, politischer und persönlicher Freiheit und Selbstbestimmung herabgedrückt wird. Die Beerdigung Ihrer Lieberleibens-Wohne beweist, daß Hamburg an seine großen Ueberlieferungen anknüpft, daß sich die Männer seines Senats und seiner Bürgerschaft, seine Kaufleute und seine Arbeiter zusammengesunden haben, um der Welt erneut fundament, daß wir bereit sind, am

schweren Werke der Neugestaltung der Weltwirtschaft mitzuarbeiten. Gern gedenke ich an dieser Stelle auch der Auslandsteutschen, dieser treustämmigen Pioniere und Mittler deutscher Arbeit, die durch Krieg und Kriegsfolgen besonders schwer getroffen worden sind. Und doch sind gerade sie unermüdlich aufs neue am Werke, abgerissene Fäden wieder aufzunehmen und neue zu knüpfen. Daß diese unsere Volksgenossen wieder Herr werden mögen über alle Schwierigkeiten, die sie auf ihrem Wege finden, ist mein herzlichster Wunsch; möge aber auch jeder Deutsche, der jetzt im Auslande wirkt, die Verpflichtung gegen sein Volk fühlen, durch seine Handlungen Zeugnis davon abzulegen, daß man Deutschland verleiht, wenn man ihm das Recht auf Vertrauen bestreitet. Mögen alle Deutschen im Auslande erkennen, daß es ihre vornehmste Pflicht sei, durch Wort und Tat in diesem Sinne ihrer schwergeprüften Nation zu dienen. Wir sind ein Volk, das in harter Not um eine bessere Zukunft ringt, ein Volk, das nach den Entbehrungen des Krieges die beispiellose Forderung der Gegenwart kaum noch ertragen kann. An unserem Teil ist es, durch feste Ordnung unseres staatlichen Lebens und durch rastlose Arbeit die wirtschaftlichen Grundlagen zu schaffen, auf denen sich ein glücklicheres Deutschland aufbauen läßt. Ob der Bau selbst gelingen wird, hängt nicht allein von uns ab. Wohl aber können wir sagen, der Bau muß gelingen, wenn draußen in der Welt über Haß und Gewalt endlich

Menschlichkeit und Vernunft siegen.

Unsere eigenen Volksgenossen aber müssen erkennen, daß weder die Jagd nach Geld und Genuß, noch der harte Kampf um ungewisses tägliches Brot Erfüllung unseres Lebens heißt, sondern die Arbeit daran, daß alle Lebenden in Frieden und Gerechtigkeit das reiche Gut der mütterlichen Erde nutzen und verwalten.

Neues vom Tage.

Die gestrige Kabinettsitzung.

Berlin, 20. August. Das Reichskabinett hat sich in seiner Sitzung von gestern mittag in erster Linie mit dem Ergebnis der Verhandlungen über die Erhöhung der Beamtenegehälter befaßt und ihr wie bereits gemeldet, zugestimmt. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete wieder die Reparationsfrage. Durch die Note der Alliierten über die Ausgleichszahlungen, wonach Deutschland bis Mitte September keine derartigen Zahlungen zu leisten hat, ist für den Augenblick eine gewisse Entspannung der Lage eingetreten. Dem Kabinett lag weiter die offizielle Mitteilung vor, daß die Mitglieder der Reparationskommission am Montag abend in Berlin eintreffen werden, um mit der deutschen Regierung über die Reparationsfrage zu verhandeln. Diese Verhandlungen dürften gleich am folgenden Dienstag beginnen.

Versehenfeld und die Regierungsparteien.

München, 20. August. Wenn man bisher nicht ganz begriffen hat, daß trotz der „Desavouierung“ durch die eigenen Parteien der Regierung und vor allem die für die Berliner Verhandlungen verantwortlichen Minister auf ihren Plätzen geblieben sind, so läßt nunmehr die parteiamtliche „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ ein wenig den Schleier, indem sie vom Standpunkt des Willens zur Verständigung aus erklärt, daß man zugeben müsse, „daß der Weg, den die Regierung in der ganzen Angelegenheit bisher eingeschlagen hat, dem Gedanken nach richtig war, wenn es auch an der Durchführung, vor allem an der Regie da und dort gefehlt habe.“ Es müsse weiter zugegeben werden, daß Bayern angesichts der Notwendigkeit eines modus vivendi wolle den in der bayerischen Politik herrschenden föderalistischen Staatsgedanken und dem in der Reichspolitik ausgeprägten zentralistischen Staatsgedanken“ gar nicht schlecht abgeschnitten hat. Vom föderalistischen Standpunkt aus ist das Berliner Protokoll ein Fortschritt. Allerdings sind es mehr föderalistische Worte als föderalistische Sicherheiten, und darin liegt die Schwäche des Berichts, und hier werden die neuen Bemühungen Bayerns einsehen müssen, um die Vereinbarung annehmbar zu machen. Aus dem „Kann“ muß eine obligatorische Bindung der Reichsregierung hergestellt werden.

Aus diesen Ausführungen ist zu entnehmen, daß man mit den Herren, die in Berlin gewesen sind, sogar sehr zufrieden war, und daß man die Erregung eben brauchte, um noch etwas mehr herauszuschlagen. Es wirft ein etwas neues Licht auf diese künstlich und mit Restlosigkeit konstruierte Erregung, wenn man dieses Aussehen fest und damit vergleicht, was die Blätter am Montag noch geschrieben haben.

Trotz allem war auch Graf Verchenfeld verstimmt. Er und mit ihm die anderen Minister waren auf der Rückreise von Berlin der festen Überzeugung, daß die Abmachungen ohne weiteres angenommen würden. Graf Verchenfeld wollte sogar am Montag in Urlaub fahren. Umso größer war die Enttäuschung, als die „Erregung“ auf die Darlegungen der Minister nicht etwa verebbte, sondern immer heftiger wurde und zeitweise Formen annahm, die eine Revolution gaben. In eine Landtagsausübung als bevorstehend erschienen ließen. Doch unter diesen Umständen Graf Verchenfeld zu dem Opfer des Bleibens nicht auch noch den doch etwas blamablen Gang nach Berlin unternahm, war voranzufahren. Eine amtliche Auslassung möchte aber die Sachlage etwas harmloser darstellen:

„Die Nachricht, daß der bayerische Ministerpräsident Graf Verchenfeld es abgelehnt habe, sich neuerdings an den Verhandlungen in Berlin zu beteiligen, ist unrichtig. Die weiteren Besprechungen mit der Reichsregierung werden zunächst von den beteiligten Ressortministern geführt. Eine unmittelbare Beteiligung des Ministerpräsidenten an diesen Fragen kommt zunächst ebensowenig in Frage, wie eine solche des Reichspräsidenten, der übrigens zurzeit von Berlin abwesend ist.“

Die Entsendung der Reparationskommission.

Paris, 20. August. Das von der Reparationskommission über die Entsendung einer Delegation nach Berlin ausgehende Communiqué besagt, daß diese Persönlichkeiten die Berliner Reise unternehmen mit dem Zweck, von der deutschen Regierung einige unbedingt nötige Aufklärungen zu erhalten. Bradbury und Maniere werden vom stellvertretenden Sekretär der Reparationskommission Bergerz und dem Finanzsachverständigen Pellin begleitet werden. Sie verlassen am Samstag abend mit dem Warschauer Expresszug Paris. Es ist hervorzuheben, daß der Beschluß zu ihrer Entsendung einstimmig gefaßt worden ist, daß also auch Frankreich den Berliner Besprechungen zugestimmt hat.

Verschiedenartige Meinungen in Paris.

Paris, 20. August. Das „Echo de Paris“ läßt sich aus Brüssel melden, daß die französische öffentliche Meinung auf gewisse Besorgungen aufmerksam gemacht werden müsse, die in offiziellen belgischen Kreisen durch die Nachricht hervorgerufen worden seien, daß ein gewisses französisches Konvortium beabsichtige, eine direkte Wirtschafts-Entente mit der Sinesegruppe abzuschließen. Man scheint nach der Ansicht des reaktionären Blattes in Belgien überzeugt zu sein, daß eine derartige Politik von dem gesamten französischen Volk als ein Heiligtum angesehen werde und daß sie auf die Dauer dem französischen Volk und den wahrhaften Interessen Frankreichs Glück bringen werde. In dieser Meldung ist hinzuzufügen, daß sie in der französischen Presse völlig vereinzelt dasteht und daß, was besonders die Aufnahme von direkten Verhandlungen durch die französische öffentliche Meinung anbelangt, die Ansicht des nationalistischen und reaktionären Blattes „Echo de Paris“ vereinzelt ist; denn zu derselben Sache äußert sich heute früh auch der „Petit Parisien“, der das Gegenteil ausführt. Er sagt, Frankreich wolle in keinem Fall den Tod Deutschlands oder seinen Untergang. Wenn Frankreich heute eine Annäherung suche, so müsse man in Deutschland den Grund dazu nicht in dem Scheitern der Londoner Konferenz suchen.

Kein gesondertes Vorgehen Belgiens.

Paris, 20. August. Einer der belgischen Vertreter bei der Wiedergutmachungskommission Bemeiman über den angeblichen belgischen Plan befragt, nach welchem auf die deutschen Zahlungen Wechsel mit Fälligkeitstermin vom 1. Januar 1923 gezogen werden sollen, erklärte. Er wurde bereits da von Herrn Poincaré abgelehnt. Poincaré hat seinen Standpunkt nicht geändert. Er vertritt immer noch die Ansicht, daß

ein derartiger Plan ein Moratorium ohne neue Garantien enthalten würde. Der belgische Delegierte betonte dann, daß Belgien nicht die Absicht habe, in diesem Punkte allein vorzugehen, sondern nur in Übereinstimmung mit den Alliierten.

Amerika als einzige Rettung?

London, 20. August. Der Newyorker Korrespondent der „Times“ berichtet, daß der bekannte Bankier Johnson gestern erklärt habe, die gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedingungen in Europa gestatten der Welt nicht, ihr Gleichgewicht wieder zu erlangen. Es sei unerlässlich, daß Amerika dieser Lage Rechnung trage. Es ist wesentlich, betonte er, daß wir uns an den europäischen Angelegenheiten interessieren, nicht aus Altruismus, sondern aus rein egoistischen Gründen. Ich bin überzeugt, daß Europa die Schulden, die es gegenüber den Vereinigten Staaten hat, nicht alle bezahlen kann. Wenn diese Schulden durch einen Pauerschlag aufgehoben werden könnten, so würden die normalen Bedingungen in kurzer Zeit zurückkehren.

Ein Nabel nach Deutschland.

Washington, 20. August. Das Staatsdepartement genehmigte ein Gesuch der Western-Union-Telegraphen-Kompagnie um die Koncession für die Leitung eines Kabels nach Deutschland über die Azoren.

Die Memoiren Wilhelms II. und England.

Berlin, 20. Aug. In London ist das Memoirenbuch des früheren deutschen Kaisers unter dem Titel „Vergleichende Geschichte“ erschienen. Das Buch des früheren Kaisers entwickelt in chronologischer Reihenfolge Daten der Vorkriegszeit und überläßt es dem Leser, sich selbst ein Urteil zu bilden. Die Londoner Blätter lehnen das Buch als ein Propagandabuch ab. Besonders Aufsehen erregt die Notiz vom 12. März 1912 über den Bericht Bratjaninow über die pan-slawistische Bewegung und über folgende Bemerkung Lord Grey: „England wird an dem großen Krieg teilnehmen, der in wenigen Monaten ausbrechen wird. Für England bedeutet der Krieg eine wünschenswerte Lösung seiner inneren Schwierigkeiten.“ Die „Westminster Gazette“ behauptet, Grey habe am 29. Juli 1914 dem französischen Vorkriegsminister mitgeteilt, daß, wenn es zum Krieg zwischen Frankreich und Deutschland kommen würde, England nicht lange heilseits stehen würde, so daß Frankreich nicht im Zweifel über Englands Waffenhilfe sein konnte. Die These des Kaisers sei, daß Deutschland das Opfer Australiens, Frankreichs und Englands gewesen sei, und daß er und sein Volk den Frieden geliebt haben, aber wenn diese These zu irgendwelchen Beweisen ihre Zuflucht nehmen müsse, so sei dies in keiner Weise einer Diskussion würdig.

„Daily Express“ veröffentlicht folgende Ausschnitte aus dem Buch des früheren deutschen Kaisers:

1907, 24. Mai. Der belgische Gesandte in Berlin berichtet, daß es klar ist, daß England im geheimen eine antideutsche Politik verfolge, welche die Isolierung Deutschlands zum Ziele hat, und daß König Eduard sich nicht gescheut hat, seinen wirklichen Einfluß in dieser Sache zu verwenden.

1908, September. Der belgische Gesandte in Berlin berichtet: Die Politik, die König Eduard verfolgt hat, unter dem Vorwand, Europa von einer eingebildeten, deutschen Gefahr zu befreien, hat eine leider zu wahre französische Gefahr heraufbeschworen, die in erster Linie uns (Belgien) bedroht.

1909, 2. April. Zusammenkunft König Eduards mit dem König von Italien. König Eduard spricht von der Wahrscheinlichkeit eines baldigen Konflikts mit Deutschland.

1914, Mai. Der belgische Ministerpräsident erklärt dem deutschen Militärattache: Wenn ich Chef des fran-

zösischen Generalstabs wäre und die französischen Interessen und das Wohl meines Landes es erfordern sollten, würde ich nicht einen Augenblick zögern, neutrales Gebiet zu betreten, um hier einen Weg zu erzwingen. Das ist so selbstverständlich, daß ich, wenn es dazu käme, mich über ein anderes Vorgehen sehr wundern würde.

Pensionsansprüche ehemaliger Fürsten.

Berlin, 20. August. Bei dem neu geschaffenen Reichspensionsamt haben auch drei frühere fürstliche Persönlichkeiten sich um eine Militärpension beworben. Der frühere Herzog Georg von Meiningen beantragt eine Pension als Generalinspekteur, das Pensionsamt hat diesen Anspruch aber abgewiesen. Ferner hat der frühere Prinz Oskar von Preußen Beschwerde darüber geführt, daß er sein Gehalt als Brigadefeldkommandeur für die letzten drei Monate des Jahres 1918 nicht erhalten habe. Auch der frühere Kronprinz Rupprecht von Bayern beantragt eine Pension als Generaloberst.

Die neue Strafgerichtsordnung.

Berlin, 20. August. Die Morgenblätter veröffentlichten Einzelheiten aus dem Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung der Strafgerichte, das bereits dem Reichsrat zugegangen ist. Mit Ausnahme der Reichsgerichtssachen sollen in Zukunft in allen Strafsachen in erster Instanz und in der Berufungsinstanz Laien entscheiden und mitentscheiden. In der ersten Instanz entscheiden kleine Schöffengericht, großes Schöffengericht oder Schwurgericht. Das kleine Schöffengericht besteht mit einem vorsitzenden Richter und zwei Laien hat im wesentlichen die Zuständigkeit der bisherigen Schöffengerichte, das große Schöffengericht (zwei Amtsrichter und drei Schöffen) die Zuständigkeit der bisherigen Strafkammern. Das Verfahren vor den beiden Arten der Schöffengerichte ist das gleiche. Die Berufung gegen die Urteile der Schöffengerichte geht stets an die Strafkammer, die mit zwei beamteten Richtern und drei Schöffen, also ebenso wie die großen Schöffengerichte besetzt ist. Das Schwurgericht behält der Entwurf bei. Die Schwurgerichte, denen nur eine Reihe Betrugsdelikte und ähnliche entzogen sind, behält der Entwurf bei. Der Gesetzentwurf paßt ferner das Gerichtsverfassungsgesetz und die Strafprozessordnung dem neuen Verfassungsgesetz an. Der vermehrte Bedarf an Laienrichtern wird infolge der Heranziehung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamt gedeckt werden können. Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuches wird noch innerhalb des laufenden Monats fertiggestellt werden.

Deutsche Kriegsgefangene als Sklaven im Innern Marokkos?

Paris, 20. August. Havas meldet aus Cas Palmas: Neun Deutsche, die von Kap Juby kamen sind heute hier gelandet. Sie erklärten, sie seien ehemalige Soldaten, die von den Franzosen gefangen genommen wurden. Sie seien nach dem Innern Marokkos gebracht und von Eingeborenen gefangen genommen worden, die sie an den spanischen Kommandanten des Postens von Juby verkauft hätten. Sie erklärten, es befänden sich noch weitere Deutsche in der Gefangenschaft dieser Stämme.

Polnische Forderungen.

W.D. Weihen, 19. August. Angefaßt der polnischen Forderungen bei der Grenzfestsetzungskommission fanden in sämtlichen Anlagen der Königin-Liise-Grube Versammlungen der Belegschaften statt. In einer Entschließung wird betont, daß die Grube und die Delbid-Schächte Betriebsinhalten sind, die nicht zerissen werden könnten, ohne die Betriebssicherheit der gesamten Anlagen schwer zu gefährden. Die gesamte Belegschaft lehnt es entschieden ab, polnische Staatsbürger zu werden. Von der deutschen Regierung wird erwartet, daß sie sich mit allen Mitteln für den Verbleib der Anlagen bei Deutschland einsetzt.

Leserbriefe.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar schöne Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Mut
Kann's aber doch nicht machen.

Claudius.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

(20)

(Nachdruck verboten.)

„Welba, bist du's? Wir sind schon zu Bett gegangen, der Papa läßt sich heut abend so schwach. Auch die Lena schläft, sie hat morgen die große Scheuerei. War's hübsch bei Rylanders? Was habt Ihr gegessen? Hast du die Haustür auch zugeschlossen?“

„Es war sehr hübsch, Mama!“

„Hast du die Haustür auch wirklich ordentlich zugemacht?“

„Ja, ja!“

„Und laß die Lampe nicht so lang mehr brennen, das Petroleum ist haarsträubend teuer. Hörst du? Zu nicht, als ob wir's könnten! Ach Gott ja, wenn du — war sonst niemand bei Rylanders, kein Bekannter von ihm?“

„Gute Nacht, Mama!“

Hastig stieg Welba die zweite Treppe hinan; sie antwortete nicht mehr, ihr Herz klopfte. Oben in ihrem Stübchen setzte sie die Lampe auf den kleinen Tisch am Bett und ließ sich schwer auf den Stuhl daneben fallen. Wie im Traum freiste sie das Kleid ab und zog die Haare aus dem Haar; lang und dicht fiel es ihr um die nackten Schultern. Zerstreut zog sie das Ende einer Strähne durch die Finger, ihre Augen starrten wie gebannt in den flimmernden Lichtkreis der kleinen Lampe. An was dachte sie? Sie wußte es selbst nicht. Es wogte in ihr auf und ab. Es kühnte Tropfen und zog wirbelnde

Kreise, wie Wasser, in das man ja einen Stein geworfen hat.

So sah sie lange. Dann trat sie vor den Spiegel und blickte unbeweglich mit weitgeöffneten Augen hinein.

„Bin ich das?“ fragte sie langsam und laut, und eine glühende Blutwelle schoß ihr in die Wangen. Sie schloß die Augen halb und lächelte. „Ich glaube, er mag mich — ja, ja!“ Sie nickte dem Bild im Spiegel zu. „Ja du, ja!“

Ein plötzliches Knistern in der Zimmerdecke ließ sie zusammenfahren; zwischen Tapete und Mauer rieselte nur Wörtel herunter, aber sie erschraf. „Dummheit!“ Mit einem Rud schleuberte sie die Röde von sich und sprang ins Bett. Da sah sie halbausgerichtet und flocht das lange Haar in einen Jopf für die Nacht; sie sah aus wie ein Kind mit der hängenden Flechte und den schlanken Armen. Sie verstränkte sie hinterm Kopf und lag dann regungslos ausgestreckt. Eine Stunde verging, die Lampe schwebte, der Docht begann zu verkohlen; mit großen verträumten Augen blickte sie auf einen Punkt. Die weiße Brust hob und senkte sich in kräftigen Atemzügen; es war Welba unendlich wohl.

Mit einem häßlich qualmenden Dunst erkoch die Lampe. Sie merkte es nicht. Sie lag mit offenen Augen im Dunkeln; endlich wurden ihr die Lider schwer, ihre Gedanken verwirrten sich.

„Ob er wohl — an — mich — denkt — — armer — — Singdorf — morgen — auf Wiedersehen — auf W —“

Die Junge gehörte nicht mehr, der Traum kam und jagte hümle Bilderreihen vorüber. Und alles woch sich um eine Gestalt.

Sechstes Kapitel.

Leutnant von Ramer war in schlechter Laune aufgewacht. Er hatte die Nacht wenig geschlafen — die marriellen Gesänge gestern bei Rylanders konnten unmöglich die Schuld tragen — erst gegen Morgen war eine bleischwere Ruhe über ihn gekommen. Nun mußte er aufstehen, der Zug nach Singdorf ging um zehn. Unmutig fuhr er den Vurschen an, der die Läden öffnete.

„Der Herr Leutnant müssen nun aufstehen!“ Der biedere Gottlieb Schmitz trappelte mit knurrenden Stiefeln über die Diele. „Es ist schon e so spät!“

„Ja, ja — trampeln Sie nicht so, Schmitz! Es ist gräßlich!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

Auf den Spitzen seiner ungeheuren Rindsbiberner wie eine Sphynx schwebend, mühte sich der Biedere zur Tür hinaus. Er kannte den Ton — ja, das war immer so, wenn der Herr Leutnant nach Singdorf machte! Da mußte er wohl einen Schach haben, der unrein war!

„Opa!“ sagte Schmitz, als er in der Wohnstube das Spirituskännchen unter der Kaffeemaschine anzündete.

„Gottlieb, mein Junge, ärger du mich nit, wann dein Leutnant schlechter Laun is; drück als en Aug zul Re Wunder, er hat en unreinen Schach! O Jelles!“

Ein unreiner Schach war für Gottlieb Schmitz das Furchtbarste auf der Welt. Seit Hauptmann Rylanders Setzden ihm nach achtjähriger Bekanntschaft die Treue gebrochen und dem langen Hilgelmann von der Kompagnie die frische Wurst von zu Hause zugewendet hatte, kannte er sich mit unreinen Schachen aus. Er hatte jeder Weiblichkeit abgeschworen.

„So.“ Er blies die Flamme aus und tat einen derben Zug aus der Kaffeecanne. „Heiß, äwer jud! Ru kann er kommen! Ja, wann ich nit wär! En Ruttler sorgt nit besser für ihr Kind!“

Ganz gerührt goß er noch einen Schwurz Wasser in die Kanne; es reichte sonst nicht mehr für zwei Tassen.

Leutnant von Ramer saß im Donner Schmelzua, in Zivil. Neben ihm lagen eine Düte und ein kleiner Beisehstrauß, sorgfältig in Seidenpapier gehüllt. „Dat Präsent for den Schach“, würde Gottlieb Schmitz sagen. Die Blumen waren für keine Geliebte; der Sohn brachte sie der Mutter. So geschah es jedesmal; im Frühjahr waren es Veilchen, im Sommer Rosen, im Herbst leuchtende Astern. Und jedesmal steckte die unglückliche Frau die feine Nase in die Blumen, lüchelte und reichte dann mit buldvoller Gebärde dem Spender die Hand zum Kuß: „Wir geruhen sie anzunehmen. Wir danken!“

„So würde es auch heute sein. Ramer leustate...“

Fortsetzung folgt.

Bezirksobstbauverein und Obstverwertungsgenossenschaft. Am gestrigen Sonntag Nachmittag fand in der 'Krause' in Obhausen unter dem Vorsitz von Schultheiß Dengler eine Hauptversammlung des Bezirksobstbauvereins und der Obstverwertungsgenossenschaft statt, die nicht besonders gut besucht war. Zunächst wurde der Revisionsbericht der Obstverwertungsgenossenschaft bekanntgegeben und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Dann erfolgte die Wiederwahl von Vorstand und Aufsichtsrat per Akklamation. Der Vorsitzende weist hierauf auf den großen Obstertrag hin und die Bestrebungen der Obstverwertungsgenossenschaft, das Obst rationell und für die Obstverwertungsgenossenschaft gewinnbringend umzusetzen. Die Geschäftsführung werde eine planmäßige werden. Es werde eine neue Buchführung eingeführt mit genauer Kontrolle, die jeden Zentner Obst kontrollierbar mache. In jeder Gemeinde solle ein Einkäufer angestellt werden, wo Obstbaumwarte sind, in der Regel drei. Ein Geschäftsführer solle in den nächsten Tagen angestellt werden. Es sei notwendig, zusammenzuarbeiten, um den gewünschten Erfolg zu erzielen. Da man jetzt unabhängig von der Landesversorgung sei, könne das Obst ein geschäftsmäßig verwertet werden. Der Vorsitzende betonte schließlich noch die Notwendigkeit eines tüchtigen Baumwarkandes und forderte die Ortsvorstände auf, dafür zu sorgen, daß die Baumwarte besser bezahlt und dadurch ihre Arbeitsleistung gehoben werde. Landwirt Kietner entschloß sich dann eines Aufrags vom Bund gegen Wucher und des Beamtenbunds, auf den Wunsch des direkten Einkaufs beim Erzeuger hinzuweisen. Die Versammlung war sich einig darüber, daß zunächst die Bedürfnisliste des Bezirks selbst gebedt werden und die Obstverwertungsgenossenschaft ankündete sich bereit, die Bestellungen entgegenzunehmen. Nun kam das ausgangs September in Aussicht genommene Baumfest zur Sprache und die Beteiligung des Obstbauvereins hieran. Vom Bezirksobstbauverein ist beabsichtigt mit dem Baumfest eine Obstausstellung zu verbinden und zwar soll diese gemeinschaftlich angeordnet werden, jeweils die Tafel- und Mostobstsorten. Verbunden soll eine Prämierung werden. Man hofft selbstens des Bezirksobstbauvereins, daß durch die Zusammenarbeit von Obstbauverein, Gemeinden, Obstbaumwarten, Baumschulen und Obstzüchter etwas Ersprießliches geleistet wird und beim heutigen Obstertrag auf der Ausstellung ein schönes Bild des Obstbaus unseres Bezirks geboten wird. Beschlossen wurde, die Bereitwilligkeit zum Ausdruck zu bringen, anlässlich des landw. Festes gemeinsam mit dem landw. Bezirksverein eine Lotterie zu veranstalten; auf eine selbständige Lotterie verzichtet der Verein. Am Festzug soll sich ein Wagen des Obstbaus beteiligen. Nachdem die Mitglieder der Obstverwertungsgenossenschaft ihrem Vorstand für die Geschäfte der diesjährigen Obstverwertung noch den benötigten Kredit eingeräumt hatten, schloß Schultheiß Dengler die Versammlung mit dem Dank für die Beteiligung an derselben.

Die Marktskatrophe. In der Neugorler Börse vom Freitag ist die Notierung der Wechsel auf Berlin bis auf 0,075 gesunken. Das bedeutet, daß ein Dollar jetzt 1333,35 Mark kostet. Tags zuvor, am 17. Aug., berechnete er sich nach der Neugorler Notiz noch auf 1067,24 M. Er ist also innerhalb 24 Stunden um 266 M. gestiegen. Diese wilde Kurswärtsbewegung bedeutet die schwerste Gefahr für Deutschlands Zukunft. Eine weitere Entwertung der deutschen Mark muß unfehlbar unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch nach sich ziehen.

Aufenthaltsbewilligung für Ausländer. Mit Rücksicht auf den neuerlichen Rückgang der deutschen Währung in internationalen Geldverkehr sind die Tagen für Neubewilligung oder Ausdehnung der Aufenthaltsbewilligung für Ausländer mit sofortiger Wirkung um weitere 50 Prozent der ursprünglichen Höhe erhöht worden. Um irtümlichen Auffassungen zu begegnen, sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach wie vor jeder Ausländer, der noch nicht im Besitz einer Aufenthaltsbewilligung ist, sich unter Vorlage seines Passes bei der zuständigen Ortspolizeibehörde persönlich oder durch einen Bevollmächtigten anzumelden hat.

Zur Landstreuung. Die Zentralstelle für die Landwirtschaft teilt im Würt. Landwirtschaftlichen Wochenblatt mit, daß bei einer neuerlichen Besprechung zwischen Vertretern der zuständigen Behörden und den landwirtschaftlichen Organisationen über die Frage der Landstreuungs Einigkeit darüber bestand, daß die von der Körperrechtsfortbildung geplante Schließung aller Laubwälder für die Streuung eine Maßnahme sei, die sich nach der uniangeordneten Streuungsbewehrung der letzten Jahre nicht mehr länger umgehen lasse, wenn unsere Holzversorgung künftighin nicht in bedenklicher Weise gefährdet werden soll. Es muß also damit gerechnet werden, daß in diesem Jahre die Erlaubnis zur Gewinnung von Landstreu nicht mehr erteilt werden wird. Es gilt deshalb, Vorkehrungen zu treffen, daß der Streubedarf, der in diesem Jahre mit seiner geringen Stroh- und Futterernte kein bedeutender sein wird, rechtzeitig eine Deckung durch Beschaffung von Torfstreu findet. Der heutige Preis der Torfstreu, der im Vergleich mit unseren Strohpreisen als ein Maßstab zu bezeichnen ist, darf bei den allenthalben anerkannten Vorzügen des Torfs als Streu- und Düngemittel kein Hindernis für seine Beschaffung sein. Es sind bereits Unterhandlungen zwischen den maßgebenden Behörden und landwirtschaftlichen Organisationen im Gange, um in zweckmäßiger Weise die Versorgung der Landwirtschaft mit der nötigen Torfstreu zu bewerkstelligen. Es sollen insbesondere in den Gegenden, in denen voraussichtlich ein starker Streubedarf eintreten wird, Torfstreulager unter Ausnützung geeigneter La-

geräume, wie Lagerhäuser, leere Scheunen, Kellern usw. angelegt werden, so daß jeder Landwirt beuntem und zu einer ihm gelagerten Zeit seinen Bedarf decken kann. Mit der geplanten Bevorratung sollte womöglich sofort begonnen werden, damit die Eisenbahnfrachtkapazitäten für Torf, die nur noch bis zum 1. Oktober in Kraft bleiben sollen, voll ausgenützt werden können. Der Bezug wird in der Hauptsache durch die Vermittlung der norddeutschen Torfindustrie erfolgen müssen, da die süddeutschen Torfwerke den Bedarf bei weitem nicht decken können.

Freudenstadt, 18. Aug. Im oberen Nurgtal wurde von einem Baisbronner Einwohner ein weißer Rabe geschossen. Zwischen Unterwies und Mittelal wird ein weiterer weißer Rabe beobachtet, der sich von seinen schwarzen Artgenossen lebhaft abhebt.

Obstheim, 18. August. (Obstler.) Bei der am letzten Mittwoch stattgefundenen Versteigerung des Gemeindegüter wurden 142 800 M. erzielt, was einem Zentnerpreis von etwa 350 M. entspricht.

Herrnberg, 20. Aug. (Vertraute Unachtsamkeit.) Letzter Tage wurde ein dem Kronenwirt Mayer in Gältstein gehöriges Fuhrwerk vom Zug zwischen Herrnberg und Gältstein erfaßt, wobei ein wertvolles Pferd gestohlen wurde. Der Fahrer des Fuhrwerks wollte mit Säcken von der Mühle nach Gältstein zurückkehren und hat hierbei das Vorgehen der Lokomotive nicht beachtet. Der schräge Uebergang fiel noch zu Gunsten aus, da sonst beide Pferde und Fahrer verloren gewesen wären.

Heidenheim, 20. Aug. (Ehrung.) In Anerkennung seiner vielen Verdienste um die Erforschung der Heimat, besonders durch Anlegung der reichhaltigen Altertumsammlung, wurde Professor Gaus das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen.

Stuttgart, 20. Aug. (Eröffnung des neuen Stuttgarter Hauptbahnhofes.) Wenn keine außerordentlichen Schwierigkeiten entstehen, bleibt es für die Eröffnung des neuen Stuttgarter Hauptbahnhofes bei dem schon früher genannten Termin vom 1. Oktober. Die Umstellung des Betriebes vom alten auf den neuen Bahnhof dürfte in der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober um Mitternacht erfolgen, in der Art, daß alle nach 12 Uhr fälligen Züge von diesem Zeitpunkt ab im neuen Bahnhof abgefertigt werden.

Heilbronn, 20. Aug. (Sommer Stadttheater.) Das Schicksal des Heilbronner Stadttheaters ist infolge des mehrerer gestiegenen Abmangels, der voraussichtlich beim Schauspiel 6 Millionen, beim Volkstheater 11 Millionen Mark betragen würde, beängstigt. In seiner letzten Sitzung hat der Gemeinderat schweren Herzens dem Antrag der Theaterkommission zugestimmt und beschlossen, den Vertrag mit der Direktion Steng-Krauß nicht zu erneuern.

Vermischtes.

Fischerleim als Lederbissen. Unter den verschiedenen Räucherleimen, die anlässlich des Ascher Vogelstehens auf dem Festplatz angeboten wurden, gab es für Feinschmecker etwas ganz besonderes. Ein Karlsbader „Konditor“ verkaufte Oblaten, die er, bevor er sie den Käufer einhändigte, mit einer eigenartigen, von ihm als „Creme“ bezeichneten Masse strich. Der städtische Lebensmittelkontrolleur, der interessiert sich für die zähe, schmutzgelbe Masse und konnte sofort feststellen, daß es sich um — Fischerleim handle. Die delikate Leimmasse, die widerlich parfümiert war, wurde beschlagnahmt und dem Händler das offenbar recht eintägliche Geschäft eingestellt.

Wahres Wasserkräft-Reichtum. Aus München wird geschrieben: Von den gewaltigen Wasserkräftprojekten, die Bayern zum energiereichsten Lande von Deutschland machen werden, waren Ende 1921 347 000 P.S. ausgebaut, weitere 457 000 P.S. sind gegenwärtig im Ausbau begriffen. Diese entfallen in der Hauptsache auf das Walchensee- und Mittlere Isar-Werk. Inzwischen ist auch schon eine weitere Großkraft-Anlage in Angriff genommen worden, die Donau-Main-Wasserkräft mit ihren 15 Kraftstufen, die eine halbe Million P.S. haben wird. Zusammen mit einer Reihe weiterer Wasserkräftanlagen, die projektiert oder schon ausgebaut sind, wird Bayern nach Fertigstellung all dieser Werke über eine Wasserkräft von 3 Millionen P.S. verfügen, deren Energie auf 12 Milliarden Kilowattstunden zu bemessen ist. Damit würde nicht nur Bayerns Kraft und Lichtversorgung vollständig von der Kohle unabhängig, auch die süddeutschen Nachbarländer können noch ausreichend mit Licht und Kraft versehen werden.

In Fuß unter dem Rhein hindurch. Wenn man fragte: Wie kann man zu Fuß unterm Rhein hindurchgehen, so würde kaum jemand eine Antwort darauf geben können oder die meisten würden erklären, das sei ausgeschlossen. Und doch besteht diese Möglichkeit, denn das Steintohlenbergwerk Diergard am Niederrhein hat auf beiden Seiten des Stromes Schächte, die durch einen Querschlag unter dem Rhein verbunden sind. Die Bergleute dieser Zeche machen täglich den Weg unter dem Strom hindurch. Der eine Schacht, der 271 Meter tief ist, befindet sich bei Hochemmerich am linken Rheinufer gegenüber Duisburg, der andere bei Neuenkamp auf der rechten Seite, und zwar auf der von Ruhr, Rhein und Duisburger Hafen gebildeten Halbinsel. Der Querschlag unter dem Rhein wurde im Jahre 1913 begonnen und in der ersten Kriegszeit vollendet. Deshalb hat diese immerhin bemerkenswerte technische Leistung damals keine Beachtung gefunden.

Vorsicht mit unsauberem Papiergeld. Beim Zählen unsauberer Papiergäweine hatte sich in Lanban der Magistratssekretär Maxdovitch eine Infektionskrankheit zueigenen. an deren Folgen er gestorben ist.

Französisches Heerlager in der Pfalz. In aller Stille haben die Franzosen in dem waldreichen Gebiet der Südpfalz bei Ludwigswinkel nahe der pfälzisch-sächsische Grenze einen Truppenübungsplatz angelegt, der nach Anlage und Ausdehnung besser und überzeugender, als Worte es vermögen enthält, daß die Franzosen sich in der Pfalz dauernd einzurichten gedenken. Eine ganz neue Stadt von der bereits 237 große Holz- und Steinbauten erstellt sind, erhebt sich hier mitten im Walde. Sie wird zur Zeit mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, Kunststraßen, elektrischem Licht, Kanalisation, Wasserwerk und dergl., ausgestattet und es ist so für Auto- und Fuhrwerksbesitzer, Wirte, Handwerker und Unternehmer aller Art und für 2000 Arbeiter eine seltene Verdienstmöglichkeit geboten. Natürlich hat diese große Militärkolonie höchst unangenehme Feuerungsabstrahlungen auf das ganze pfälzische Gebiet. In den früher von Touristen viel besuchten Gasthäusern von Bergzabern, Tahn und Schönau werden Preise gefordert und bezahlt, die selbst der an hohe Preise gewöhnte Großstädter als mardonhaft bestaunt; die einheimische Bevölkerung und die Beamten der näheren und der weiteren Umgebung verspüren aber die Segnungen der französischen Besatzungskultur in einer sehr schmerzlichen Weise.

Eifer seines Wagemutes. Auf dem Röhrender Volksbergungsplatz ließ sich ein Artist in eine Grube eingraben. Als die Grube nach 25 Minuten wieder geöffnet wurde, war er erstickt. Die Feuerwehr machte vergebens Wiederbelebungsversuche.

Neuland an der friesischen Küste. Auf friedliche Weise ist Neuland um 1750 Hektar größer geworden. Etwa zehn Kilometer nordwestlich von Emden entfernt springt die friesische Küste, die sich hier der holländischen auf kaum sechs Kilometer nähert, mit der Landspitze Kooft weit in den Unterlauf der Ems vor. Südlich von diesem Vorsprung breitet sich die Wylbesumer Bucht aus, die mit der benachbarten Lammeter eine Fläche von 1750 Hektar umfaßt. Die Fläche ist in letzter Zeit dem Wasser abgerungen und eingedeicht worden. Die Gesamtkosten der Eindeichung waren ursprünglich mit 6 100 000 Mark veranschlagt die höheren Löhne aber werden diesen Betrag weit übersteigern.

Vom Bierherz. Auf das Bierherz kommt Prof. Dr. Kiamka in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ zu sprechen. Beim Bier kommen in Betracht: die Schaumhaltigkeit, der eigenartige Geschmack und der Alkoholgehalt, der Gehalt an freier Kohlensäure, das Aussehen. Das „Münchener Bierherz“ wird allerdings nicht durch die Einverlebung der großen Flüssigkeitsmengen verursacht. Denn alsbald nach der Aufnahme von Flüssigkeit ins Blut beginnt auch die verstärkte Ausscheidung durch die Nieren. Dazu kommt noch der Uebertritt einer gewissen Flüssigkeitsmenge ins Gewebe. Das Bierherz ist vielmehr auf den Kaligehalt des Bieres zurückzuführen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß eine Vermehrung des Kaligehaltes im Blut in erster Linie das Münchener Bierherz verursacht. Besteht auch nur die geringste Störung der Niere, dann wird der vermehrte Kaligehalt des Blutes sofort den Herzmuskel schädigen. Das Lichtenhainer Weibier enthält zum Beispiel weniger Aschebestandteile und hat daher auch einen viel geringeren Kaligehalt. Trotzdem es vielfach in ungeheuren Mengen vertilgt wird, ist doch das Bierherz danach niemals zur Beobachtung gekommen.

Handel und Verkehr.

Dollarkurs am 20. August 1250,93 Mark.

Kartoffelpreis. Die Preise für mitteldeutsche Kartoffeln sind in der letzten Zeit wieder zurückgegangen, so daß es möglich ist, den Kleinverkaufspreis auf 2,80 Mark herabzusetzen.

Stuttgart, 19. Aug. Nach Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle des Würt. Obstbauvereins in Stuttgart wurden auf dem hiesigen Obst- und Gemüsemarkt von der städt. Marktkommission heute folgende Preise festgestellt: Tafeläpfel im Großhandel 3-6 (im Kleinhandel 4-7,50) M., Fall- und Mostäpfel 1 bis 1,70 (1,30-2) M., Spalterbirnen 7-9 (8-11) M., Tafelbirnen 3-7 (4-9) M., Preiselbeeren 20-23 (24-28) M.; Heidelbeeren 11-13 (13-15) M.; Mirabellen 10-13 (12-16) M.; Pfirsiche 10-15 (13-18) M.; Pflaumen 4-7 (5-9) M.; Reineclauden 6-8 (7-10) M.; Zwetschgen 6-8 (7-10) M.; Gemüse: Kartoffeln 4-4,30 (4,80-5) M.; Stangenbohnen 4,50 bis 6 (5,50-7) M.; Buschbohnen 3-4 (4-5) M. für ein Pfund; Kopfsalat ein Stk. 1,50-2 (1,80-2,50) M.; Endivien ein Stk. 1,50-2 (1,80-2,50) M.; Wirsing ein Stk. 1-3 (1,50-4) M.; Weikraut ein Pfd. 2,50-3 (3-3,70) M.; Blumenkohl ein Stk. 5-12 (6-15) M.; Rotraben ein Pfd. 1,20-1,50 (1,50-2) M.; Gelbraben ein Pfd. 2,50-3 (3-3,70) M.; Zwiebel ein Pfund 7-8 (8,50-10) M.; Gurken, große ein Stk. 4-10 (5-12) M.; Einmachgurken 100 Stk. 20-24 (22-25) M.; Rettiche ein Stk. 0,80-2,50 (1-3) M.; Sellerie ein Stk. 2-5 (2,50-6) M.; Tomaten ein Pfd. 5-6 (6-7,50) M.; Mangold ein Pfd. 1,20-1,50 (1,50-2) M.; Kopfskohl ein Stk. 0,80-1 (1-1,30) Mark. Der Obstgroßmarkt ist überfüllt in Äpfeln, Birnen und Pflaumen. Trotz des stetig anwachsenden Kleinhandels sind die zugeführten Mengen kaum hier abzusehen. Die Preise fallen langsam. In Pfirsichen ist zur Zeit Erntepause; die frühen sind vorüber, die späten noch nicht reif. Auf dem Wilhelmplatz waren 400 Zentner Mostobst (meist vom Sturm abgeschlagenes Fallobst) angefahren; Preis 1,50-1,70 M. per Str. Die bei den Preissteigerungen auf dem Baum erzielten unsinnigen Preise sind für die allgemeine Preisbildung des Obstes belanglos; für die Ausfuhr kann bei den hohen Frachtsätzen nur allerbestes Obst in Betracht kommen. Die Mostobstpreise dürften sich deshalb, angesichts der ziemlich guten Ernte in angemessenen Grenzen halten. Der Gemüsemarkt ist ebenfalls stark besetzt, so daß auch hier der Absatz zu Kosten beginnt. Der Geldmangel nötigt die Käufer zu immer größerer Zurückhaltung.

Ein Briefträger auf dem Postwagen erschossen. Auf der sog. „Holzede“ auf dem Weg nach Gerna wurde auf einen Briefträger geschossen. Der Schuß traf den auf dem Postwagen Sitzenden tödlich. Ein weiterer Schuß auf den Wagen hatte keine Wirkung. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Humoristisches.

Unter Freunden. „Reißt du dieses Jahr nicht ins Seebad?“

„Nein, das habe ich zu Hause bequemer; Ebbe habe ich in meinem Portemonnaie und eine Flut von unbezahlten Rechnungen in meinem Schreibtisch.“

(Der Brummbär.)

Die Jünger Hans Sachsens sind auch noch heute auf dem Posten und zwar nicht nur in Bezug auf die edle Schuhmachergunst, sondern auch als Reimschmiede. Das beweist die nachfolgende hitere Parodie von Schillers „Locke“, die dem „Lommahcher Anz.“ von einem dortigen Schuhmacher überhandt wurde:

Wo rohe Köpfe sinnlos wölten,
Da kann sich kein Gebild gestalten.
Wenn Laien selbst sich die Schuh' besohlen,
Die Arbeit soll der Teufel holen.
Weh! wenn in dem Schien des Würgers
Des Schuhstellers Lieb entbrannt,
Es gibt die Arbeit eines Würgers,
Die Schuhe geh'n aus Hand und Band.
Da zerret an des Pechbraus Strängen
Die ungeliebte schweiß'ge Faust.
Der Schuh bedt vor des Hammers Sengen,
Der unbarmherzig niederfaust.
Nichts Ganzes bleibt mehr, es lösen
Sich alle Nähte, eins, zwei, drei,
Und alles wendet sich zum Wüsten,
Ja, selbst die Brandsohl' springt entzwei.
Da werden Bürger zu Hyänen,
Zerstören ihre eignen Schuh,
Nach Sparen ging ihr heißes Sehnen,
Das Gegenteil ist da im Nu!
Gefährlich ist's den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn,
Doch ist der schrecklichste der Schreden,
Was man sich selber angetan!
Bringt her zum Meister eure Schuhe,
Der das gelernt hat früh und spat,
Er macht in Sorgfalt das, in Ruhe,
Was Kerger Euch bereitet hat.
Der Schuh wird seine Form behalten,
Er dient viel länger beim Gebrauch,
Und Ihr spart wirklich Geld, bedenket!
Wenn leben möcht der Meister auch!

Letzte Nachrichten.

Die Mitglieder der Reparationskommission in Berlin eingetroffen.

WTB. Berlin, 21. Aug. Die Morgenblätter berichten, sind die beiden Mitglieder der Reparationskommission Brabury und Mauciere gestern Abend in Berlin eingetroffen. Brabury hatte sogleich eine längere Besprechung mit dem hiesigen englischen Botschafter. Heute Vormittag werden die beiden Abgesandten der Reparationskommission vom Reichskanzler Dr. Wirth empfangen werden. Daran werden sich Besprechungen mit den Ressortministern anschließen, je nachdem welches Spezialgebiet die Fragen betreffen werden, die die Reparationskommission stellt.

WTB. Paris, 20. Aug. Zur Reise der beiden Delegierten der Reparationskommission nach Berlin schreibt „Petit Parisien“, offenbar beeinflusst: Wir glauben bestätigen zu können, daß wenn eine zu Gunsten eines Moratoriums getroffene Entscheidung nicht die von Frankreich verlangten Pfänder enthält, wenn sie im Gegenteil Kompromisse in sich schließt, die vom französischen Standpunkt als unannehmbar angesehen werden, sich die französische Regierung für berechtigt halten wird, demgemäß zu handeln.

Die Verhandlungen mit den bayr. Vertretern abgeschlossen

WTB. Berlin, 21. August. Die Verhandlungen mit den bayerischen Vertretern sind, laut Morgenblätter, am Sonntag zum Abschluß gekommen. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fand eine Konferenz von Mitgliedern der Reichsregierung und der beiden bayerischen Minister statt, in der das Ergebnis der Einzelbesprechungen zwischen dem Reichsjustizminister Dr. Rabbrach und dem bayerischen Justizminister Gärtler erörtert wurde. Die beiden bayerischen Minister sind am Sonntag Abend nach München abgereist, um das Ergebnis der Berliner Besprechungen dem Ministerpräsidenten vorzulegen, der schon am Montag statufinden wird.

Der Streik der Gastwirtschaften in Leipzig beigelegt.

WTB. Leipzig, 20. August. Der seit dem 1. Juli dauernde Streik der Gastwirtschaften ist heute durch den Spruch des auf Veranlassung des sächsischen Staatsanwalteriums eingesetzten Schiedsgerichtes beigelegt worden. Die Entscheidung des Schiedsgerichtes sieht in der Hauptsache die Einführung eines 10 prozentigen Bedienungszuschlages vor, gegen die der Streik sich in erster Linie richtete.

Deutsch-engl. Friedensandebung.

WTB. Berlin, 20. August. Hier wurde von den Gewerkschaften und den beiden sozialdemokratischen Parteien eine deutsch-engl. Friedensandebung veranstaltet, zu der der Vorsitzende der engl. Gruppe der internationalen Schiedsgerichtlichen John Morgan, der Generalsekretär Fred Widdison und zahlreiche andere erschienen waren. Widdison betonte in einer Ansprache den aufrichtigen Wunsch der

engl. Kommission, gemeinsam mit dem deutschen Volke eine neue Zeit einzuleiten, wo das Geschick der brutalen Gewalt durch die Herrschaft vernünftiger Gesetze ersetzt wird. Wie denn je sei heute eine englisch-deutsche Annäherung notwendig, damit beide Länder gemeinsam wieder aufbauen könnten, was der Krieg zerstört habe. Das engl. Vertrauen in den Friedenswillen des deutschen Volkes sei ganz besonders durch die Kundgebung des Reichspräsidenten Ebert am letzten Versammlungstag gestärkt worden. Daraus wurde eine Kundgebung der Gruppe der engl. Schiedsgerichtlichen an die Versammlung verlesen. Nachdem noch mehrere Reden gesprochen hatten, schloß die Veranstaltung mit dem gemeinsamen Gesang der Internationalen und mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterschaft.

Ein Schlepptanker das Opfer einer Explosion.

WTB. Bielefeld, 19. August. Der Schlepptanker „Rohlfhäuser“ wurde gestern bei Bielefeld durch eine Kesselexplosion vernichtet. Der Besizer des Dampfers, seine Frau und sein Sohn sind tot. Außer ihnen soll noch ein Maschinist und eine Hilfskraft an Bord gewesen sein, deren Verbleib nicht verlautet.

Entwässerung des Meeres.

Unter dem Einfluß eines über der Nordsee und Skandinavien entstandenen Niederdrucks ist bei nordwestlichem Windstärkungen und bei mehrfach bewölktem Himmel für Dienstag und Mittwoch eine mäßig warme Temperatur ohne erhebliche Niederschläge zu erwarten.

Druk und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Baholy Saul.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Düngung des Wintergetreides. „Schön ihr Landwirte unsere Vögel!“ So rufen die führenden Männer der Landwirtschaft ihren Berufsgenossen zu. Und wahrlich! Diese Mahnung muß befolgt werden, soll unser Vaterland nicht vollends ganz in Not und Elend verfallen. Ertragssteigerung mit allen Mitteln soll die Lösung sein und dies namentlich bei dem Brotgetreide. Die sachgemäße Verwendung von künstlichen Düngern ist aber eine Ertragssteigerung nicht möglich und hauptsächlich bei es heutzutage das Kali und der Stickstoff, welche diese Steigerung bewirken müssen. Das Kali ist eines der Nährstoffe, aus welchem sich das Pflanzengewebe aufbaut, das die Stärke in den Körnern bilden hilft und das die Pflanzen winterhart und lagerfest macht und sie gegen den Frost von Krankheiten schützt. Es muß daher, wenn wir wirkliche Erfolge von der Anwendung des Stickstoffes haben wollen, zuerst Kali den Pflanzen gegeben werden, und zwar in Form von 40 Proz. Kalisalz, welches in der Menge von 1 Zentner auf den Morgen einige Zeit vor der Bestellung auf den Acker gestreut wird.

Die Stadtgemeinde Calw nimmt

Darlehen

von Privaten und Körperschaften in jeder Höhe an. Verzinsung 5 1/2 %.

Bei dem ausgebreiteten Liegenschaftsbesitz der Stadt bildet die Darlehensabgabe eine äußerst günstige Kapitalanlage. Angebote werden entgegengenommen durch

Stadtpflege: Frey.

Landw. Bezirksverein Calw.

Das Lagerhaus ist vom 21.—31. August geschlossen.

Geschäftsstelle: J. Rieker & Co.

Nur beste Stoff-Farben

in allen Tönen

Vorhang-Creme - Stärke - Borax

empfehlen

Schwarzwald-Drogerie Altensteig

und Filiale Simmersfeld

Zur Anfertigung

von

Druckarbeiten

hält sich bei schnellster Bedienung bestens empfohlen

die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Inh. L. Lauk

— Altensteig. —

Verloren

ging von Simmersfeld nach Altensteig eine

braune Leder tasche mit Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl. oder bei W. Rieker, Schuhgeschäft in Altensteig.

Verloren

schwarzes Ledertaschen mit Füllfederhalter u. Bleistift. Gegen Belohnung abzugeben „Grüner Baum“ Altensteig.

Dehndgras-ertrag

von ca. 8 Morgen i. Poppelstal hat d. Unterzeichnete a. Meistbietenden geg. Verpachtung zu verkaufen.

Offerte sb. d. 26. August einzureichen.

Ebenso hat derselbe ein a. 700 Ltr.-Fas zu verkaufen.

Carl Schmid Widdat, Villa Hof.

Altensteig.

Frisch eingetroffen feinsten bayerischer Alpen-Kräuterkäse

und empfiehlt solchen geneigter Abnahme

Friz Bühler jr.

Egenhausen.

Prima Schweizer- und Limburger-Käse

ist wieder zu haben bei J. Kallenbach.

Altensteig.

Verloren

ging von der Jugendherberge bis zur unteren Stadt eine Pelserie.

Abzugeben geg. Belohnung bei H. Steuersekretär Jegerl.

Am Sonntag, den 20. ds. ging vom Bahnhof Altensteig bis zum „Hirsch“ in Heselbronn ein Pendel von einem Regulator

verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben b. Postillon Wolf in Simmersfeld oder in der Geschäftsstelle d. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

Garrweiler.

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater

Johann Gg. Rentschler

nach schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen die Wittin:

Dorothea Rentschler, geb. Schaidle.

Beerdigung Dienstag mittag 1 Uhr in Grömbach.

Unser Lager in

Geschäftsbüchern

in allen

gangbaren Lineaturen

empfiehlt bestens

die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.